

# Medienkompetenz und Jugendschutz – Jugendliche beurteilen Gewalt im Film

Stefan Linz

**Wie reagieren 16- bis 18-jährige Jugendliche auf Gewaltdarstellungen in Filmen? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Untersuchung *Projekt 16* der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz.**

**201 Jugendliche der Altersgruppe wurden nach ihrem eigenen subjektiven Empfinden und im Rahmen einer jugendschutzorientierten Reflexion bezüglich der Wirkung auf Gleichaltrige befragt. Der vorliegende Artikel beschreibt das Konzept der Untersuchung und fasst die Ergebnisse zusammen.**

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> „Keine Jugendfreigabe“ entspricht in der bildlichen Darstellung dem Kennzeichen „FSK ab 18“.

<sup>2</sup> § 14 Abs. 1 Jugendschutzgesetz (JuSchG)

Die Frage nach dem Zusammenhang von medial inszenierter und realer Gewalt wird in der Öffentlichkeit, vor allem in Verbindung mit Nachrichten von Gewalttaten Jugendlicher, immer wieder diskutiert. Der im Licht tragischer Ereignisse oftmals sehr emotional geführten Debatte mangelt es jedoch nur zu oft an einer wissenschaftlich fundierten Grundlage. Schaut man nach aktuellen Ergebnissen der Medienwirkungsforschung in Deutschland, findet man für die Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen im filmischen Bereich kaum Untersuchungen – ein Defizit, das für die Entscheidungen der FSK-Prüf-ausschüsse, die täglich die Wirkung von medial inszenierter Gewalt einschätzen, von großer Bedeutung ist. Während in fast allen Nachbarländern Jugendliche ab 16 Jahren hinsichtlich der Rezeption von Filmen Erwachsenen gleichgestellt werden, nimmt der Jugendschutz in Deutschland eine Differenzierung vor. Unterschieden wird zwischen „freigegeben ab 16 Jahren“ und „keine Jugendfreigabe“<sup>1</sup>. Wie verhalten sich jedoch Mädchen und Jungen, deren Persönlichkeitsentwicklung nahezu abgeschlossen ist, gegenüber filmischer Gewalt? Welche Inszenierungsformen können ihre Entwicklung zu einer „eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“<sup>2</sup>, so die Formulierung im Jugendschutzgesetz (JuSchG), beeinträchtigen oder sogar ernsthaft gefährden? Welchen relativierenden oder verstärkenden Einfluss haben ambivalente oder negative Identifikationsfiguren, eine kritische oder unkritische Gesamtaussage sowie gegebene oder fehlende Alltagsbezüge?

*Projekt 16 – Wie beurteilen Jugendliche Gewalt im Film?* begegnet diesen Fragen in der direkten Auseinandersetzung mit den Jugendlichen selbst. An der Untersuchung der FSK und des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz nahmen 201 Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren, fast zu gleichen Teilen Mädchen und Jungen, aus neun Schulen unterschiedlicher Schulformen teil. Auf elf Veranstaltungen wurde jeweils einer von drei Filmen gesichtet, die im Hinblick auf ihre Visualisierung von Gewaltdarstellungen sowie die Inszenierung verschiedener Formen von Gewalt (physische, psychische und strukturelle Gewalt) ausgewählt wurden. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgte durch Prof. Dr. Burkhard Fuhs vom Lehrstuhl für Lernen und Neue Medien an der Universität Erfurt. *Projekt 16* schließt direkt an die in den Jahren 2003 und 2004 durchgeführten Projekte *Medienkompetenz und Jugendschutz I* und *II* an. An den Vorgängerprojekten nahmen etwa tausend Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 16 Jahren teil.

## Forschungsdesign

Die teilnehmenden Jugendlichen wurden im Projekt in eine Expertenrolle mit doppelter Perspektive versetzt. Neben ihrem eigenen subjektiven Empfinden wurden sie im Rahmen einer jugendschutzorientierten Reflexion bezüglich der Wirkung auf Gleichaltrige befragt. Unter der Filmwirkung wurde ein „komplexer Ansatz“ verstanden, der das „aktiv rezipierende Subjekt“ und seine Wahr-



## 3

Medienkompetenz und Jugendschutz III. Projekt 16: Wie beurteilen Jugendliche Gewalt im Film? Zu bestellen und abrufbar unter: <http://www.spio.de/index.asp?SeitID=442>

nehmung in den Mittelpunkt stellt und dabei auch Vorerfahrungen, die Lebenswelt sowie soziale und biografische Faktoren berücksichtigt (vgl. Theunert 1997). Der für die Durchführung der Untersuchung gewählte multimethodische Ansatz zielte auch darauf ab, die Medien-erfahrung und -kompetenz der Jugendlichen festzustellen.

Mithilfe eines Fragebogens wurden bereits im Vorfeld der Untersuchung soziale und biografische Faktoren sowie die Mediennutzung und Freizeitgestaltung ermittelt. Die Filmsichtung in der Gruppe orientierte sich an den Sehgewohnheiten der Jugendlichen. Im Anschluss wurde in einem weiteren Fragebogen die spontane Befindlichkeit erfragt. Vor der abschließenden Wirkungsdiskussion in der Gruppe wurden zufällig ausgewählte Mädchen und Jungen in leitfadengestützten Einzelinterviews befragt.

### Mediennutzung und Genrevorlieben

Die Zusammenstellung der Untersuchungsgruppe hatte nicht den Anspruch, eine repräsentative Stichprobe der 16- bis 18-Jährigen in Deutschland darzustellen. Ein Vergleich der soziodemografischen Zusammensetzung der Teilnehmer mit dem bundesweiten Durchschnitt weist jedoch in weiten Teilen Übereinstimmungen auf.

Bei der Frage nach den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen erreichte „der Kinobesuch“ bei den Jugendlichen den vierten Platz nach „Freunde treffen“, „Musik hören“ und „Sport machen“. Auch wenn gerade im Onlinebereich die Zahl der medialen Angebote exponentiell wächst, behaupten das Medium Film und das Kino als Veranstaltungsort eine herausragende Position. Grund hierfür ist der hohe Stellenwert, den die Jugendlichen bei der Filmrezeption dem Gemeinschaftserleben beimessen. 95 % sahen sich Kinofilme am liebsten mit Freunden an. Auch zu Hause werden Filme am liebsten gemeinsam mit Freunden betrachtet (76 %).

Das mit Abstand beliebteste Filmgenre war bei beiden Geschlechtern die Komödie, gefolgt vom Actionfilm, der bei den Jungen etwas beliebter war. Lachen, Spannung, Nervenkitzel und Action werden gesucht und motivieren die Filmrezeption. Die Vorliebe für emotional stark anregende Filme zeigte sich bei beiden Geschlechtern auch in der Vorliebe für das Horrorfilm-Genre. Eher stereotyp gefielen den Geschlechtern in umgekehrter Proportion zwei weitere Genres, die ebenfalls für große Gefühle, aber auch für emotionale Belastung stehen: der Liebesfilm bei den Mädchen und der Kriegsfilm bei den Jungen. Auf großer Leinwand im Kino oder auf dem Bildschirm zu Hause dienen Filme für die Jugendlichen als Projektionsfläche. Starke Emotionen können hier in einem abgeschlossenen Rahmen nachempfunden und verarbeitet werden, ohne dass negative Konsequenzen zu

befürchten sind. So lässt sich auch die Beliebtheit von Genres erklären, die von den Jugendlichen an anderer Stelle als am stärksten angstbesetzt aufgeführt wurden: Horrorfilm und Kriegsfilm.

Weitere Untersuchungsergebnisse können in der veröffentlichten Broschüre nachgelesen werden.<sup>3</sup>

### Filmauswahl

Für das Projekt wurden drei Kinospielefilme ausgewählt, die in der Gewaltwirkungseinschätzung in den FSK-Prüfungsausschüssen zwischen einer Freigabe „ab 16 Jahren“ und einer Freigabe „ab 18 Jahren“ diskutiert wurden, im endgültigen Beurteilungsprozess jedoch die Kennzeichnung „freigegeben ab 16 Jahren“ erhielten. Die „Nähe“ der Gewaltthematik in der filmischen Inszenierung zur Lebenswelt der Jugendlichen diente als weiteres Auswahlkriterium, basierend auf der medienwissenschaftlichen Grundannahme, dass die Wirkung eines Medienangebots verstärkt wird, wenn Bezüge hergestellt werden, die über die mediale Wirklichkeit hinaus Alltagsrelevanz entfalten (Fuhs 2009, S. 13).

Die größte Distanz zum Alltag heutiger Jugendlicher weist dabei der Film *300* (USA 2006, Regie: Zack Snyder) aufgrund seiner mythologischen Geschichte und seiner digital verfremdeten, comicartigen Inszenierung auf. Der historische Stoff des Kampfes von 300 Spartanern gegen eine persische Übermacht 480 v. Chr. dient dem Film als Rahmen für ausgedehnte Kampfsequenzen.

*Vier Brüder* (USA 2005, Regie: John Singleton) als aktueller Actionfilm ist „näher“ an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen und bietet neben gängigen Genremustern um das Motiv der Selbstjustiz eine emotionalisierende Geschichte über familiären Zusammenhalt. Die Inszenierung der Großstadt als rechtsfreier Raum und die stereotype Darstellung des amerikanischen Gangstermilieus hingegen sind vom Alltag deutscher Jugendlicher verhältnismäßig weit entfernt.

Am ehesten Bezüge zu der Lebenswelt Jugendlicher weist die deutsche Produktion *Chiko* (D 2008, Regie: Özgür Yildirim) auf. Angesiedelt im Hamburg der Gegenwart, changiert der Film zwischen Gangsterfilm und realitätsnah inszeniertem Sozialdrama. Im Fokus stehen zwei Freunde mit türkischem Migrationshintergrund, deren Verhalten eine Gewaltspirale auslöst, die ihnen selbst zum Verhängnis wird.

### 300 – Distanzierung von Gewaltdarstellungen

Die Auswertung der Fragebögen über die durch den Film ausgelösten Gefühle offenbarte, dass *300* – im Verhältnis zu den anderen Filmen – die Jugendlichen kaum berühren konnte. In den Einzelinterviews wurde deutlich, dass eine klare Abgrenzung von der Gewaltästhetik auf

der Leinwand stattfand. Auch wenn die technische Umsetzung z. T. faszinieren konnte, so wurden die Gewaltpitzen und wiederholten Tötungsszenen kritisiert. Eine Desensibilisierung oder Verrohung durch die Gewöhnung an drastische Gewaltbilder konnte nicht festgestellt werden. Auch die Frage nach identifikatorischen Anreizen, ausgehend von den gewalttätigen Helden, wurde von den Jugendlichen verneint. Der Opfertod konnte zwar im filmischen Kontext nachvollzogen, als reale Handlungsoption jedoch ausgeschlossen werden. Erstaunlicherweise erlangten andere inhaltliche Aspekte der Geschichte für die Jugendlichen eine besondere Bedeutung. Der Film erreichte die höchsten Werte bei der Frage nach den ausgelösten Gefühlen in den Punkten „Liebe“, „Sehnsucht“ und „Romantik“. Abseits des digitalen Schlachtengetümmels fanden die Teilnehmer in einer am Rand thematisierten tragischen Liebesgeschichte Anknüpfungspunkte. Es zeigte sich, dass – entgegen der Erwartung – die ausgedehnten Kampfszenen die Filmhandlung in der Rezeption nicht überlagern konnten.

#### **Vier Brüder – selektive Rezeption und kritische Reflexion**

Eine deutliche geschlechtsspezifische Rezeption konnte bei dem Film *Vier Brüder* beobachtet werden. Die Antworten auf die Frage nach möglichen Identifikationsfiguren im Film weisen deutlich auf eine bevorzugt gleichgeschlechtliche Identifikation. Ohne weibliche Hauptfigur erlangten vor allem die weiblichen Nebenrollen für die Mädchen eine besondere Bedeutung. Auch im Hinblick auf die Benennung von Schlüsselszenen zeigten sich deutliche Unterschiede. Während für die Jungen die Rachegeschichte im Zentrum des Films stand, rückte für die Mädchen die Darstellung von familiärem Zusammenhalt in den Vordergrund. In den Einzelinterviews wurde jedoch deutlich, dass trotz Identifikation bei beiden Geschlechtern keine unreflektierte Übernahme von Einstellungen erfolgte. Brechungen in den Figuren wurden ebenso wahrgenommen wie ambivalente Verhaltensmuster. Die gewaltkritische Aussage des Films zeigte insgesamt weitaus stärkere Wirkung als einzelne problematische Szenen um das Motiv der Selbstjustiz.

#### **Chiko – inhaltliche Auseinandersetzung mit ambivalenten Protagonisten**

Die stärksten Gefühle in der Untersuchung konnte der Film *Chiko* auslösen. Die tragische Geschichte erzeugte eine starke Emotionalisierung der Befragten, die mit „Angst“, „Wut“ und „Verzweiflung“ das unausweichliche Scheitern der Hauptfigur empathisch nachvollzogen. Auch wenn der Hauptprotagonist einhellig von der Mehrheit der Mädchen und Jungen als Identifikationsfigur ge-

nannt wurde, so wurden auch die Ambivalenzen in seinem Verhalten und die Sogwirkung der von ihm ausgehenden Gewaltspirale erkannt. In den Einzelinterviews zeigte sich ein differenzierter Umgang der Jugendlichen mit den moralischen Fragen, die der Film aufwirft. Ohne Zweifel konnte *Chiko* eine nachhaltige Wirkung auf die Teilnehmer entwickeln. Nachhaltig jedoch nicht im Sinne einer unreflektierten Identifikation mit einer gewalttätigen Hauptfigur, sondern vielmehr im Sinne einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit deren Beweggründen und den fatalen Konsequenzen ihres Verhaltens.

#### **Fazit**

Entsprechend der Hypothese der Untersuchung, zeigte sich, dass Filme, die eine hohe Alltagsrelevanz aufweisen, die Jugendlichen besonders stark emotional ansprechen. Im Sinne einer selektiven Wahrnehmung rücken für sie jene Figuren und jene Aspekte einer Geschichte in den Vordergrund, die ihnen am ehesten Anknüpfungspunkte bieten. Nicht die Darstellung von filmischer Gewalt bestimmte daher in erster Linie die Rezeption, sondern Protagonisten und Inhalte, die eine Relevanz für das eigene Leben aufweisen. Ambivalente Charaktere und Brechungen in den Figuren werden erkannt und haben eine herausragende Bedeutung, da sie den Jugendlichen Anreize für eine kritische Auseinandersetzung geben. Eine unreflektierte Identifikation oder unkritische Bewertung von dargestellten Verhaltensmustern konnte bei keinem der untersuchten Filme festgestellt werden. Vielmehr verfügen die 16- bis 18-Jährigen über ein bereits weitgehend ausdifferenziertes Wertesystem, anhand dessen filmische Protagonisten und deren Verhalten beurteilt werden. Selbst wenn problematische Verhaltensmuster im filmischen Kontext nachvollzogen werden, können die Jugendlichen der Altersgruppe klar zwischen filmischer Realität und ihrer eigenen Lebenswirklichkeit unterscheiden. Dies zeugt von einer ausgeprägten Medienkompetenz.

Die intensiven Diskussionen im Verlauf des Projekts mit den Jugendlichen und auch der Mädchen und Jungen untereinander zeigt, dass mediale Angebote, die sich mit Gewalt auseinandersetzen und dabei auch kritische Aspekte thematisieren, ein wichtiger Baustein in der Persönlichkeitsentwicklung sind. Für die Rezeption von medial inszenierter Gewalt sind dabei die Antworten, die ein Film diesbezüglich zu geben vermag, weit weniger entscheidend als die Fragen, die er stellt.

#### **Literatur:**

**Fuhs, B.:**  
*Methodische Überlegungen.* In: Medienkompetenz und Jugendschutz III. Projekt 16: Wie beurteilen Jugendliche Gewalt im Film? Wiesbaden 2009, S. 13

**Theunert, H.:**  
*Wirkung.* In: J. Hüther/ B. Schorb/C. Brehm-Klotz (Hrsg.): Grundbegriffe der Medienpädagogik. München 1997, S. 357 – 362

Stefan Linz ist Sprecher der Film- und Videowirtschaft bei der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK).

